

bigte Nachrichten aus jener heidnischen Vorzeit, desgleichen aus der Zeit der Germanisierung und Christianisierung der hiesigen Gegend sind nicht vorhanden. Doch unterliegt keinem Zweifel, daß von der im Jahre 928 durch König Heinrich I. erfolgten Bezwingung der sorbisch-dalemincischen Hauptfestung Gana auch das nahegelegene Zschochau nicht unberührt geblieben ist. Man nimmt an, daß Heinrich zum Schutze des unterworfenen Landes wie in Mochau, Zschaitz, Zahna, so auch bei dem unweit Staucha gelegenen Dorfe Treben eine Burgwart mit deutscher Besatzung und einer für christliche Gottesdienste bestimmten Kapelle errichtet,

und daß zu deren Sprengel u. a. auch Zschochau mit seinen je mehr und mehr sich zum

Christentum bekennenden Bewohnern gehört habe. Das mag richtig sein. Aber wenn daraus gefolgert und, wie in der „alten Kirchengalerie“,

als unbedingt sicher hingestellt worden ist, daß — nach Verfall der Trebener Burgkapelle und deren Erziehung durch die Kirche zu Staucha — Zschochau dem Kirchspiel der letzteren einverleibt und auch, nachdem es ein eigenes Gotteshaus erhalten, dieses nur Tochterkirche von Staucha gewesen sei, so ist dies letztere wenigstens sicher ein Irrtum. Gewiß ist die Kirche und das Kloster zu Staucha in der hiesigen Gegend ein Mittelpunkt gewesen, zu dem auch Zschochau anfänglich in enger Beziehung gestanden haben mag; auch steht fest, daß die beiden, jetzt zum Zschochauer Kirchspiel gehörigen Ortschaften Lützschütz und Beutig bis zur Reformation — trotz ihrer entfernten Lage — nach Staucha eingepfarrt waren, aber Zschochau selbst ist seit sehr früher Zeit, jedenfalls seitdem es eine

eigene Kirche hatte, selbständige Gemeinde gewesen. Das beweisen Urkunden aus den Jahren 1288 und 1315, in denen ausdrücklich bezeugt wird, daß schon um diese Zeit ein selbständiger „Pleban“ (Dorfpriester) — Conrad mit Namen — hier am Orte seinen festen Wohnsitz hatte, und daß bereits damals eine mit einem Dreihufengut dotierte Pfarrei bestand, die (lt. Urkunde vom Jahre 1346) unter der inspectionellen Aufsicht des Erzpriesters zu Lommatzsch und weiter des Bischofs zu Meißen stand. „Möglich“, sagt daher Hingst, der bewährte Altertumsforscher der hiesigen Gegend „daß einmal ein Stauchaer Altarist das Pfarramt in Zschochau

eine Zeitlang mit versehen hat, eine dauernde Einrichtung ist dies jedoch nicht gewesen.“

Zu den zahlreichen Ortschaften des von Heinrich I. eroberten Landes, in denen deutsche Ritter zum Lohn für ihre Dienste im

Kampfe gegen die Sorbenwenden mit ansehnlichen Ländereien belohnt wurden, gehörte auch Zschochau. Als Inhaber des „Ritterguts“ daselbst wird zuerst im Jahre 1261 — dies überhaupt die älteste urkundliche Erwähnung des Orts — ein Ritter Rüdiger von Schachowe genannt, der in vielen Urkunden Markgraf Heinrichs des Erlauchten in der Zeit von 1261—1293 als Zeuge bei gerichtlichen Verhandlungen auftritt. Ihm, einem offenbar angesehenen und vermögenden Herrn, schreibt man die Begründung und erste Einrichtung der hiesigen kirchlichen Verhältnisse zu — ob mit Recht? muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls kann aber nicht zweifelhaft sein, daß die Stiftung und Dotierung der Kirche und Pfarre von Seiten eines der Herren des Ritterguts erfolgt ist, welches letztere



Kirche zu Zschochau.